



Infodossier

Song: Plastique de Rêve



Band: Zweierpasch (www.zweierpasch.com)
Herkunft: Freiburg, Kehl/Strasbourg
Vom Album: Double Vie (Rummelplatzmusik, 2017)
Songwriting: Till Neumann, Felix Neumann
Komposition: The Orbit / Liveversion: Zweierpasch Band

Plastique de Rêve

Der Song Plastique de Rêve erzählt die Geschichte einer Plastiktüte. Sie berichtet aus der Ich-Perspektive von ihrem Weg aus dem Supermarktregal in die Hand des Kunden, in den Mülleimer, ins Meer, in den Bauch des Fisches und von da aus über die Nahrungskette wieder zurück zum Menschen. Die Version auf dem Album „Double Vie“ (2017) klingt düster und bedrohlich, lediglich der Refrain („*Ich tanz wieder über das Meer*“) vermittelt aufs Erste Leichtigkeit. Die Bandversion des Songs (Veröffentlichung auf dem kommenden Album „Un Peu D’Amour“, 2019) klingt beschwingter und tanzbarer, sie verleiht dem Stück eine andere Wirkung.

Die HipHop-Gruppe Zweierpasch aus dem deutsch-französischen Grenzgebiet (Freiburg/Strasbourg) macht damit eindringlich auf die Gefahren von Plastikmüll aufmerksam. Die siebenköpfige Band um die Zwillingbrüder Till und Felix Neumann (35) steht für poetisch-politischen HipHop mit internationalen Einflüssen und deutsch-französischen Texten. Ihr Stil wird als World HipHop bezeichnet.



Das Lied Plastique de Rêve will mit einer konkreten Geschichte und ungewöhnlicher Perspektive auf die Ausmaße der Plastikmüllverschmutzung hinweisen. Im Refrain heißt es: *Ich tanz wieder über das Meer / die nächste Welle bringt mich dir etwas näher / siehst mich nicht kommen, also traue ich mich her / Ich bin tödlich, auch wenn keiner es merkt / sie wollen mehr*. Was auf den ersten Blick unbeschwert daherkommt („tanzen“), ist in Wahrheit eine unsichtbare Bedrohung („tödlich, auch wenn keiner es merkt“). Ganz subtil bahnt sich Plastik seinen Weg durch die Welt. Und profitiert vom Plastikhunger der Menschheit, die immer „mehr“ des billigen und praktischen Materials nutzt - und längst nicht satt ist.

Traumhaft perfekt



Schon der Songtitel deutet das doppelte Dilemma an: „Plastique de Rêve“ steht für einen Traumkörper - also die praktische Seite von Plastik. Bunt, billig, leicht, scheinbar perfekt. Doch es assoziiert auch das Plastische des menschlichen Körpers, der heute mit Operationen, Silikon und Botox zu einem künstlichen Fremdkörper stilisiert wird.

Zweierpasch fragen sich: Muss man beim Einkaufen jeden Apfel, jede Birne oder jede Ananas in eine Plastiktüte packen? Muss man beim Bäcker jedes Brot extra eintüten lassen? Müssen Kekse, die eh schon verpackt sind, noch zusätzlich in kleine Plastikhüllen gelegt werden? Alternativen sind nur scheinbar schwierig und teuer. Ideen zum Leben mit weniger oder gar ganz ohne Plastik gibt es beispielsweise bei Utopia: [Leben ohne Plastik: diese 14 einfachen Tipps kann jeder umsetzen](#). Oder im Spiegel-Bestseller: [Besser Leben ohne Plastik](#)

„Wir haben beim Einkaufen immer Stoffbeutel dabei, in die sich Brot, Gemüse oder Obst easy einpacken lassen“, sagt Till von Zweierpasch. „Bei den ersten Malen, als ich beim Bäcker gefragt habe, ob sie mir das Brot in meine kleine Stofftasche packen können, war ich ein bisschen nervös. Wie werden sie reagieren? Manche Bäcker haben überrascht geschaut, andere ganz lässig. Kein einziger hat das Einpacken in die Stofftasche abgelehnt. Und als Brotliebhaber bin ich bei vielen Bäckern“, erzählt der Musiker.

Ganz unschuldig kommt die Plastiktüte daher („*bin König der Einkaufsstraßen, zu haben für ein Groschen*“). Doch schwerwiegend sind die Konsequenzen: „*Je transforme la mer en cimetière*“ (Ich verwandle das Meer in einen Friedhof). Eindrücklich zeigt das dieses erschreckende Video eines Tauchers, der durch vor Bali durch ein Meer aus Müll und Plastik schwimmt: [Tauchen im Müllmeer](#). Kein Wunder, dass es im Netz für viel Furore gesorgt hat.

„Das Entsetzen ist groß, wenn man so etwas sieht, aber wie viele ändern danach auch wirklich ihren Lifestyle?“, fragt Felix. Er selbst reduziert Verpackung beim Einkaufen und im Haushalt so gut es geht und kann sagen: „Weniger Müll verbrauchen, ist gar nicht so schwer - und fühlt sich gut an.“ Als Einzelner reduziere man zwar nur kleine Mengen, aber viele Einzelne seien auch was Großes. „Am meisten bewegen können wir bei unserer Auswahl im Supermarktregal“, sagt Till. Produziert werde schließlich nur, was sich verkaufe.

Leidende Schildkröten und Seevögel

Experten prognostizieren, dass 2050 mehr Plastikmüll in den Ozeanen schwimmt als Fische. „Das kann kein Meer schlucken. Unsere Ozeane versinken im Plastikmüll“, warnt WWF [in einem drastischen Apell](#). Die Organisation schreibt weiter: Etwa 70 Prozent der Erdoberfläche sind



von Wasser bedeckt. Doch heute schwimmen in jedem Quadratkilometer der Meere hunderttausende Teile Plastikmüll. Seevögel verenden qualvoll an Handyteilen in ihrem Magen, Schildkröten halten Plastiktüten für Quallen und Fische verwechseln winzige Plastikteilchen mit Plankton. Im November 2018 ist an der Küste Indonesiens ein Pottwal verendet, er hatte sechs Kilo Plastik im Magen. Darunter etwa 115 Plastikbecher und ein paar Flip-Flops.

Strände unbewohnter Inseln versinken geradezu im Müll. Auch direkt vor unserer Haustür, in der Nordsee beispielsweise, sind Plastikabfälle eine allgegenwärtige Gefahr für Fische, Vögel und Meeressäuger. Nicht zuletzt können kleine Plastikpartikel, sogenanntes Mikroplastik und umweltschädliche Stoffe, die im Plastik enthalten sind oder daran angereichert werden, über die Fische auch in die menschliche Nahrungskette gelangen.



Im Text von *Plastique de Rêve* gibt es viele Anspielungen auf das Plastikproblem: „*tödliches Schillern*“ oder „*Je joue des cartes (Descartes¹) pour ma survie / je vide mon sac, je pollue donc je suis*“ - eine Verdrehung des berühmten Satzes von René Descartes: *Je pense donc je suis* (Ich denke, also bin ich). Weiter heißt es im Song: „*Ma vie est tranquille, je me fous de l'oseille / trente minutes de boulot pour 500 ans de sommeil.*“ (Mein Leben ist lässig, Kohle ist mir wurscht / 30 Minuten arbeiten für 500 Jahre

Schlaf). Das verdeutlicht die kurze Nutzung der Tüten im Alltag: In Deutschland wird eine Tüte im Schnitt 30 Minuten verwendet, bis sie im Müll landet. Erst nach 500 Jahren ist das Material abgebaut. „Das steht in keiner Relation“, ärgert sich Till. „Solche Zahlen machen uns traurig.“

Der HipHop-Track greift immer wieder die Attraktivität von Plastik auf: „*Bin die heimliche Geliebte eurer Wegwerfgesellschaft*“, heißt es in Strophe 2. Und die Tüte spielt sich sogar als König auf: „*Je suis le roi du soleil tant que vous me portez, ma plastique de rêve peut tout vous transporter*“ (Ich bin Sonnenkönig solange ihr mich rumtragt, mein Luxuskörper transportiert euch einfach alles). In ihrem Größenwahn ist sie optimistisch, nicht abgeschafft zu werden: „*Mich einzutüten kommt sicher nicht in die Tüte.*“ Schließlich sind die Tüten in Deutschland weiter hoch im Kurs: „*In der BRD ein Megastar*“. So wird sorglos weiter Plastik produziert - „*vermehr mich jeden Tag weltweit, potente Grüße*“ -, während Natur, Tier und Mensch darunter leiden. „Wir hoffen, dass die Politik aktiv wird, es muss was geschehen: Plastik sollte ganz dringend besteuert werden“, sagt Felix.

Europäische Union verbietet Strohhalme

Die drohende Gefahr für unseren Planeten ist mittlerweile im Bewusstsein vieler Politiker angelangt. Die EU möchte europaweit einheitliche Regeln zur Plastikvermeidung einführen (Artikel:

¹ Vom Philosoph René Descartes († 1650) stammt der Satz : *Je pense, donc je suis.*

EU will Strohhalme und Co. verbieten). Das Europäische Parlament hat im Oktober 2018 für ein Verbot von Wegwert-Artikeln aus Kunststoff gestimmt. Schon zuvor wurde als Zielwert für alle Mitgliedsstaaten die Vorgabe erlassen, den Pro-Kopf-Verbrauch bis 2025 auf maximal 40 Tüten pro Jahr zu senken. Absolut sehenswert ist die Arte-Dokumentation Plastik überall.



Auch Zweierpasch geben Hinweise auf gesetzliche Regelungen und Initiativen von Ländern, die gegen die Plastikvermüllung vorgehen: *„Bin süßes Gift - in der BRD ein Megastar, aber ausgebuht dafür schon längst in Bangladesch und Dänemark“*. Als eines der ersten Entwicklungsländer der Welt hat Bangladesch im Jahr 2002 dünne Plastiksäcke aus Polyethylen verboten.

Grund waren permanent verstopfte Entwässerungssysteme der Hauptstadt Dhaka, die gerade in Monsunzeiten bedrohliche Ausmaße annahmen. Etwa zehn Millionen der Tüten wurden bis dahin täglich im Nachbarland Indiens genutzt und weggeworfen. Ähnliche Regelungen gibt es beispielsweise in Ruanda oder Südafrika, das ein Verbot von Plastiktüten für Einzelhändler durchsetzte. Hier drohen bei Verstößen gegen das Verbot von 2006 empfindliche Strafen, bei schweren Verstößen auch Freiheitsentzug. Der Zoll kontrolliert an Flughäfen, auch bei Touristen. Die ruandische Hauptstadt Kigali gilt heute als sauberste Stadt des Kontinenten. Auch Marokko, Mauretanien und Kenia zogen mit Verboten nach.

In Dänemark wurden bereits 1994 verbindliche Steuern auf Plastiktüten eingeführt und die kostenlose Abgabe verboten. Damit wurde das Land zum europäischen Vorreiter. Der Verbrauch der Bevölkerung ist 2010 auf durchschnittlich vier Plastiktüten pro Jahr gesunken. Ein Spitzenwert. Auf Vorstoß der dänischen Supermarktkette Netto wurde im Frühjahr 2018 ein Pfandsystem eingeführt. Tüten werden einerseits im Verkauf etwas teurer, gleichzeitig bekommt man bei Rückgabe etwa 13 Cent zurück.

Deutschland gilt nicht als Vorreiter im Hinblick auf Nachhaltigkeitskonzepte für Plastikmüll, probiert jedoch sukzessive Anreize für einen bewussteren Umgang zu schaffen. 2017 wurde erhoben, dass jeder Deutsche etwa 37 Kilogramm Plastikmüll im Jahr verbraucht hat, die rund 25 Minuten im Gebrauch waren. Bezieht man industrielle Nutzung mit ein, liegt der Wert noch deutlich höher (2016: ca. 220 kg pro Jahr und Person). Damit gehört Deutschland europaweit zu den Spitzenreitern. *„Wir*



produzieren viel zu viel Verpackungsmüll - ein trauriger Spitzenplatz in Europa“, sagt Maria Krautzberger, Präsidentin des deutschen Umweltbundesamts, dazu. *„Es ist zum Verzweifeln, gerade wir als wohlhabendes Land stehen in der Verantwortung, etwas zu tun“*, fordert Felix.

Von 2016 auf 2017 sank der Pro-Kopf-Verbrauch an Plastiktüten in Deutschland von jährlich 68 auf 45. Er nähert sich damit dem EU-Ziel bis zum Jahr 2025 an (40 Stück, siehe oben). Eine Initiative aus dem Jahr 2016, mit der Plastiktüten mit einer Abgabe versehen werden sollten, mündete in eine freiwillige Selbstverpflichtung des deutschen Handelsverbandes. Auch wenn die Einhaltung und Höhe der Abgabe im Unverbindlichen bleibt, wird sie in wachsendem Ausmaß umgesetzt.



Auch Frankreich ist im europäischen Vergleich nicht gerade als Vorreiter im Umgang mit Plastikmüll und Wiederverwertung bekannt. Ein Pfandsystem wie etwa in Deutschland existiert nicht. Nach Zahlen aus dem Jahr 2018 werden 22 Prozent des im Land verbrauchten Plastiks recycelt (in Deutschland waren es 2017 knapp 50 Prozent). „Eines der schlechtesten Ergebnisse Europas“, kritisiert der

WWF im Bericht „Mittelmeer - Wege aus der Plastikfalle“. In Großstädten wie Paris oder Marseille werden etwa eine von zehn Flaschen eingesammelt und wiederverwertet. Der Rest landet auf Müllkippen. Ab 2019 sollen recycelte Plastikflaschen mit Preisnachlass verkauft, unrecycelte Flaschen hingegen mit einem Aufpreis von zehn Prozent versehen werden. Für die Mülltrennung soll es zukünftig einheitlich Farben der Mülltonnen geben. Ab 2020 werden Einwegteller, Becher und Strohhalme verboten und dürfen nur durch biologisch abbaubare Produkte ersetzt werden.

Wird Trash Island als Staat anerkannt?

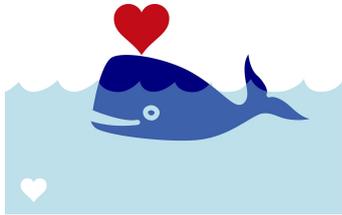
Umweltschützer haben 2017 gemeinsam mit der englischen Medienorganisation LADbible eine Petition gestartet, die so verrückt wie real ist: Plastik soll als ein Land namens „Trash Island“ (Müllinsel) Mitglied in der weltumfassenden Staatengemeinschaft UNO werden. Hintergrund: Durch den Pazifischen Ozean treibt ein gigantischer Teppich aus Flaschen, Tüten und Verpackungen, genannt der Great Pacific Garbage Patch. Experten schätzen, dass 140 Millionen Tonnen Plastikmüll zusammengefasst eine Fläche von mehr als 700.000 Quadratkilometern einnehmen. Damit wäre das Gebiet größer als ganz Frankreich, das 67 Millionen Einwohner zählt und als mehr Fläche hat als Deutschland. Jährlich sollen schätzungsweise bis zu acht Millionen Tonnen Plastikmüll hinzukommen (> Artikel auf utopia.de).



Nach völkerrechtlicher Definition muss ein Gebiet drei Merkmalen entsprechen, um als Staat gelten zu können: Es muss ein Staatsgebiet aufweisen, ein Staatsvolk haben sowie eine Regierung, die Staatsgewalt ausüben kann. Diesen Kriterien entspricht Trash Island nicht in vollem Umfang, es hat jedoch bereits ein Wappen, eine Flagge und mit dem ehemaligen US-Vizepräsidenten Al Gore einen Ehrenbürger. Über 240.900 Leute haben die Petition für die Gründung des Plastikstaats im November 2018 unterschrieben. Eine internationale Anerkennung durch die Vereinten Nationen als 196ster Staat ist (noch) nicht erfolgt. Das imaginäre Land aus

schwimmendem Plastikmüll, der irgendwo zwischen Japan und Hawaii im Pazifik umhertreibt, dürfte Utopie bleiben. Die Plastifizierung unseres Planeten geht jedoch weiter.

Plastiken aus Plastik



Anstöße zur Bewusstseinsbildung entstehen auch durch Kunst - ob kritisch, zugespitzt oder abstrus. Neben dem Song von Zweierpasch gibt es zahlreiche Beispiele kreativer Auseinandersetzung mit dem Thema. Im belgischen Brügge ragt ein 11,5 Meter großer Wal aus einer der malerischen Grachten heraus und springt beinahe an Land. Er besteht zu 100 Prozent aus Plastikmüll, wirkt farbenfroh und beeindruckend. (Artikel auf www.urbanshit.de: [Link](#)). „Scyscraper (The Bruges Wahle)“ wurde das Kunstobjekt durch seine Macher, das New Yorker STUDIOKCA, getauft. Fünf Tonnen Plastikmüll wurden dafür verarbeitet. Allzu schwer zu finden sollten sie nicht gewesen sein.

Die aus dem französischen Nantes stammende Künstlerin Phia Ménard lässt Plastiktüten tanzen. „La danse des sacs plastiques“ nennt sie ihr Werk, das hier im [Video](#) zu sehen ist und 2011 auf YouTube veröffentlicht wurde. „Ich habe die Show vor einigen Jahren live in Straßburg gesehen, das hat mich zum Refrain des Songs inspiriert“, erzählt Till.



An der Küste des amerikanischen Bundesstaats Oregon liegt ein riesiger Papageienfisch, designed von der Umweltaktivistengruppe Washed Ashore. Er besteht aus Schraubverschlüssen, alten Zahnbürsten, Spielzeug und abgetragenen Sandalen. Der ghanaische Künstler Ed Franklin Gavua verwandelt Plastikmüll zu mystischen Masken afrikanischer Tradition. Mit seinen Kreationen macht er auf eine Wegwerfmentalität aufmerksam, die auch vor afrikanischen Ländern keinen Halt macht. Neben seiner Recyclingkunst sammelt er Spenden, um die Strände vor Accra, der Hauptstadt seines Vaterlandes, zu reinigen.

Wie praktikabel und sinnvoll Plastikabfälle genutzt werden können, stellt der Kanadier Robert Bezeau unter Beweis: Aus PET-Flaschen baute er Gebäude auf der Insel Isla Colon, die zu Panama gehört. Jährlich fallen dort etwa 1,5 Millionen Plastikflaschen an, die Insel selbst ist nur 62 Quadratmeter klein. Selbst ein Schulgebäude ist aus dem Wegwerf-Baumaterial entstanden. Als "Flüchtlinge der Konsumgesellschaft" bezeichnet der Kölner Künstler HA Schult seine aus Plastik konstruierten Müllmenschen, mit denen er um die halbe Welt gereist ist. Von der Chinesischen Mauer über die Pyramiden von Gizeh bis zum Roten Platz in Moskau. Eindrücke unterschiedlicher Kreativwerke aus Plastik gibt es auf dem [Artikel](#) der Deutschen Welle.

Alles kommt zurück

„Dass Fische, Schildkröten oder Wale an Plastik sterben, mag den ein oder anderen kalt lassen. Doch jeder sollte sich bewusst sein: Alles kommt irgendwann zurück“, sagt Felix. Forscher haben nachgewiesen, dass winzige Plastikteile (Mikroplastik) längst im Menschen zu finden sind. Die Universität Wien nahm bei acht Probanden weltweit Stuhlproben - in allen fand sie Plastik. Auch „Plastique de Rêve“ greift das auf: „*Ich bin vom Aussterben bedroht*“, heißt es im dritten Teil des Textes. Eine doppeldeutige Aussage, gemeint sind Mensch und Tier, aber vor allem die Plastiktüte selbst, die von sich erzählt. Sie nimmt sehr wohl wahr, dass ein Umdenken stattfindet - und leidet darunter: „*Meine Bauchschmerzen sind groß.*“ Deshalb ruft sie um Hilfe: „*Bitte rettet mich !*“

Doch die Tüte hat Hoffnung, denn „*der Mensch ist faul*“ und freut sich über billige Produkte: „*tout le monde craque pour le fric*“ (Wenn es um Geld geht, wird jeder schwach). Zu guterletzt fassen Zweierpasch die Lage in das Bild einer tickenden Zeitbombe: „*Je suis un sac en plas ... tic tic tic ... boom*“, so zu hören in der Band- und Liveversion. Für die lyrischen Grenzgänger und ihre siebenköpfige Band ist es fünf vor zwölf. Ändern kann sich nur etwas, wenn alle mit anpacken. „Dann bleibt unser Planet, was er ist“, sagen Till und Felix. Ein „Rêve“ ganz ohne „Plastique“.

Ein Musikvideo zum Song Plastique de Rêve soll 2019 auf YouTube erscheinen.

Bildnachweise

- Alle Bilder von [Pixabay](#) mit CC0 Creative Commons Lizenzen außer:
- S. 1: Foto von Zweierpasch, Fotografin: Irina Kim
- S. 5: Logo der [Uno](#)
- S. 6: Screenshot von Youtube, Video : [La danse des sacs plastique](#)